

Bildhafte Personenbezeichnungen: Desemantisierung und Resemantisierung deutscher Substantive im Spannungsfeld von Sexus und Genus

Claudio Di Meola (Roma)

Abstract

In German, there is a wide array of figurative designations for persons. They show various degrees of lexical complexity (simple nouns such as *Sau*, compounds such as *Drecksau*, collocations such as *dreckige Sau*) and different semantic domains of origin (mainly designation for animals – *Sau* – and inanimate objects – *Flasche* –, but also human beings – *Strohmann* –). They can refer specifically to females (*Ziege*, *Besen*), males (*Windhund*, *Memme*) or both (*Kamel*, *Sau*). Reference does not always coincide with grammatical gender.

A complex interplay emerges between desemantization and resemantization processes: in the former, terms with a specific male or female reference develop unspecific reference for human beings including both sexes; in the latter, terms with originally unspecific reference come to refer to a single sex. In both processes a crucial role is played by lexical complexity, semantic (in)transparency and grammatical gender of the expression.

1 Einleitung

In den linguistischen Studien zu deutschen Personenbezeichnungen haben bildhafte Personenbezeichnungen bisher wenig Beachtung gefunden. Der vorliegende Beitrag versucht, zur Schließung dieser Forschungslücke beizutragen und geht dabei folgenden Fragen nach: Welche semantischen Ursprungsbereiche dienen als Ausgangsdomänen für bildhafte Ausdrücke? Wie sieht die lexikalische Struktur dieser Ausdrücke aus? Und hauptsächlich: Wie gestaltet sich das Zusammenspiel von der referenziellen Kategorie Sexus und der grammatischen Kategorie Genus?

Im Folgenden wird zunächst allgemein der Zusammenhang von Genus und Sexus unter Bezugnahme auf die wesentlichen einschlägigen Studien näher beleuchtet (Abschnitt 2). Sodann wird eine Klassifikation bildhafter Personenbezeichnungen des Deutschen nach semantischen, lexikalischen, referenziellen und morphologischen Kriterien vorgeschlagen und ein geordneter Überblick der wichtigsten Ausdrücke geliefert (Abschnitt 3). Schließlich wird das Zusammenspiel von Sexus und Genus bei bildhaften Personenbezeichnungen in der Perspektive von Desemantisierungs- und Resemantisierungsprozessen interpretiert (Abschnitt 4).

2 Genus und Sexus

Genus als grammatisches Geschlecht betrifft sämtliche Substantive, Sexus als natürliches Geschlecht offensichtlich nur diejenigen Substantive, die sich referenziell auf eine Person oder ein Tier beziehen. Befassen wir uns zunächst mit der Kategorie Genus. Die Genuszuweisung im Deutschen erweist sich als ein komplexes und vielschichtiges Phänomen, bei dem morphologische, phonologische, semantische und funktionale Aspekte relevant erscheinen. Hier kann lediglich ein kurzer Überblick geliefert werden.¹ Auf morphologischer Ebene legen die Derivationsuffixe das Genus der nominalen Ableitung fest; Ableitungen mit Nullsuffix hingegen korrelieren je nach Wortbildungsverfahren systematisch mit unterschiedlichen Genera (Stammkonversion des Typs *laufen* > *der Lauf* Maskulinum, Ganzwortkonversion des Typs *laufen* > *das Laufen* Neutrum). Auf phonologischer Ebene sind Einsilber mehrheitlich Maskulina, besonders bei Konsonantenhäufungen am Wortrand (cf. Köpcke 1982). Mehrsilber auf *-e* sind zu ca. 90% Feminina, auf *-en* zu ca. 80% Maskulina, auf *-el* zu über 60 % Maskulina. Auf semantischer Ebene weisen Referenten, die der gleichen Gattung angehören, oftmals das gleiche Genus auf (cf. u. a. Fischer 2005): So sind beispielsweise Bezeichnungen für alkoholische Getränke und Mineralien mehrheitlich Maskulina, für Bäume, Blumen und Früchte Feminina, für Metalle und Maßeinheiten Neutra. Bei Personen- und Tierbezeichnungen (besonders domestizierten Tieren) orientiert sich das Genus am natürlichen Geschlecht. Zudem korreliert die Substantivkategorie des betreffenden Nomens oftmals mit einem bestimmten Genus: Kollektiva, Massennomen und Diminutiva mit dem Neutrum, Abstrakta mit dem Femininum und Individuativa mit dem Maskulinum (cf. u. a. Weber 2001). Auf funktionaler Ebene schließlich wird das Maskulinum als Default-Genus postuliert (cf. Levine 1999 auf der Basis von Kunstwortexperimenten), das Neutrum als Genus der mangelnden Integration im Lexikon vor allem bei neuen Fremdwörtern oder selten mit Artikel vorkommenden Nomina (cf. Di Meola 2007) bzw. als „Default für Ausnahmefälle“ (Köpcke/Zubin 2009).

Die verschiedenen Prinzipien der Genuszuweisung können bei einem bestimmten Lexem konvergieren und somit eine mehrfache Motivation liefern (bei dem Femininum *Menschheit* z. B. Suffix und Wortkategorie), aber auch divergieren (bei dem Neutrum *Veilchen* z. B. Suffix *-chen* vs. Gattung ‚Blume‘, bei dem Femininum *Kiefer* Gattung ‚Baum‘ vs. Wortausgang *-er*). In der Regel setzt sich im Konfliktfall ein morphologisches Prinzip gegenüber einem semantischen durch (*Frauchen* oder *Herrchen* sind Neutra wegen *-chen*) und ein semantisches Prinzip gegenüber einem phonologischen (*Neffe* und *Bulle* sind Maskulina aufgrund des natürlichen Geschlechts).

Wenden wir uns der referenziellen Kategorie Sexus zu, die für Personenbezeichnungen² und teilweise auch für Tierbezeichnungen³ relevant erscheint. Es lassen sich drei unterschiedliche Arten von Referenz unterscheiden: geschlechtseindeutige, geschlechtsindefinite und

¹ Für eine Vertiefung cf. beispielsweise die Arbeiten von Heringer (1995); Köpcke/Zubin (1996, 2009); Wegera (1997); Hoberg (2004); Di Meola (2007). Bereits die gängigen wissenschaftlichen Grammatiken liefern einen guten Einstieg (cf. u. a. Duden ⁹2016; Eisenberg ⁴2013).

² Ein Überblick zu den wichtigsten Problematiken findet sich beispielsweise in Crestani (2019) und Brambilla/Crestani (2021); cf. auch jüngst Diewald/Nübling (2022).

³ Zu Sexus und Genus bei Tierbezeichnungen siehe z. B. Köpcke/Zubin (1996), die von einem anthropozentrischen Kontinuum ausgehen, sowie Bickes/Mohrs (2010), die Interpretationseffekte in Kinderbüchern analysieren.

geschlechtsübergreifende. Bezeichnungen mit geschlechtseindeutiger Referenz beziehen sich auf Referenten eines einzigen Sexus, männlich oder weiblich (z. B. *Onkel* oder *Tante*). Bezeichnungen mit geschlechtsindefinitiver Referenz können sich auf Referenten beider Geschlechter beziehen, so beispielsweise *Mensch* oder *Person*. Bezeichnungen mit geschlechtsübergreifender Referenz beziehen sich ebenfalls potenziell auf Referenten beider Geschlechter (*Arzt*), auch wenn eine spezifische Bezeichnung für weibliche Referenten vorliegt (*Ärztin*).

Betrachten wir nun den Zusammenhang von Genus und Sexus bei diesen drei Arten von referenziellen Ausdrücken. Bei Bezeichnungen mit geschlechtseindeutiger Referenz stimmt das Genus zumeist mit dem natürlichen Geschlecht überein (*der Vater*, *die Mutter* etc.), aber es gibt auch Abweichungen. So referieren beispielsweise neutrale Substantive wie *das Weib* und *das Mädchen* auf weibliche Personen, feminine Substantive wie beispielsweise *Tunte* oder *Schwuchtel* auf männliche. Diese Abweichungen vom Prinzip des natürlichen Geschlechts sind teils auf konfligierende Faktoren der Genuszuweisung zurückzuführen (z. B. *Mädchen* und *Fräulein*, bei denen sich das morphologische Suffixprinzip durchsetzt), aber auch sozialer Faktoren wie das perzipierte Geschlecht (cf. bereits Heringer 1995 zu *Tunte* oder *Memme*; siehe generell auch Nübling 2020) oder Pejorisierungseffekte (*das Mensch*) können relevant sein. In zahlreichen Fällen ist die Diskrepanz zwischen Genus und Sexus mit negativen Konnotationen verbunden. Die Referenten werden somit dargestellt als Personen, die ihre „typischen“ weiblichen bzw. männlichen Eigenschaften verloren haben. Diese Diskrepanz hat auch Auswirkungen auf die Textkonstitution, vor allem auf Kongruenzphänomene (siehe jüngst Binanzer/Schimke/Schunack 2022).

Bezeichnungen mit geschlechtsindefinitiver Referenz umfassen sowohl maskuline Substantive (*Mensch*, *Gast*, *Fan*, *Liebling*) als auch feminine (*Person*, *Wache*, *Geisel*, *Bedienung*) und neutrale (*Mitglied*, *Individuum*, *Opfer*) (cf. vertiefend Klein 2022).

Bei Bezeichnungen mit geschlechtsübergreifender Referenz handelt es sich – bei Personen – stets um Substantive mit maskulinem Genus (die sogenannten „generischen Maskulina“) wie beispielsweise *Arzt* und *Polizist*. Im Unterschied zu den geschlechtsindefiniten Bezeichnungen finden sich hier spezifische Nomina für Referenten mit weiblichem Sexus (*Ärztin*, *Polizistin* etc.), so dass diese Bezeichnungen potenziell ambig sind: Sie können sich je nach Kontext sowohl auf einen männlichen Referenten beziehen (geschlechtseindeutiger Gebrauch) als auch auf Referenten beider Geschlechter (geschlechtsindefinitiver Gebrauch). So ist beispielsweise in der Erzählung einer Begebenheit *der Arzt lächelte die nervöse Patientin an* der Referent von *Arzt* männlich, in der allgemeinen Aussage *ein Arzt sollte stets das Wohl des Patienten vor Augen haben* sind hingegen potenziell beide Geschlechter gemeint. Das generische Maskulinum ist seit Jahrzehnten im Fokus der sprachwissenschaftlichen Forschung, wobei zumeist die Diskussion im Rahmen einer feministisch angestoßenen Sprachdebatte stattgefunden hat (siehe bereits Trömel-Plötz 1978; Pusch 1979; dagegen Kalverkämper 1979; später u. a. Leiss 1994; Becker 2008; Blaszkowska 2016; Diewald 2018; dagegen Eisenberg 2018). Vereinfacht gesagt, wird das generische Maskulinum als sexistischer Sprachgebrauch kritisiert und es wird der Frage nachgegangen, wie demgegenüber ein gendergerechter Sprachgebrauch auszusehen habe. Seit Jahren ist in die Debatte verstärkt empirische Evidenz eingeflossen, wodurch sogenannte Genuseffekte bei Personenbezeichnungen nachgewiesen werden konnten (cf. Irmen/Köhncke 1996; Heise 2000; Klein 2004; Motschenbacher 2010; De Backer/De Cuyper 2012;

Pettersson 2011; Schröter/Linke/Bubenhofer 2012; Kopf 2022): Substantive mit maskulinem Genus werden in der Tat häufiger als Referenzausdrücke für männliche Personen verwendet und auch häufiger so interpretiert, wobei u. a. Kontext und Numerus eine wichtige Rolle spielen.

3 Bildhafte Personenbezeichnungen: Klassifizierung und Überblick

Bildhafte Personenbezeichnungen als Unterkategorie der Personenbezeichnungen haben relativ selten Aufmerksamkeit gefunden. Ein guter Überblick über Personenbezeichnungen allgemein findet sich vor allem in Braun (1997), der die Ausdrücke auch nach semantischen Kriterien klassifiziert. Spezifisch zur Interaktion von Genus und Sexus finden sich allerdings lediglich verstreute Anmerkungen, so zum Beispiel bei Kotthoff/Nübling (2018: 119), die hinsichtlich der Beispiele *Klatschbase*, *Mädchen für alles*, *schlechter Verlierer* und *Zappelphilipp* vermerken, „dass hier der Genus-Sexus-Nexus brüchig wird“. Oder Motschenbacher (2010), der bei der Genderisierung geschlechtsneutraler Personenbezeichnungen auch bildhafte Ausdrücke wie *Geizhals*, *Dummkopf* oder *Nervensäge* betrachtet.

Bildhafte Personenbezeichnungen stellen eine tendenziell offene Klasse ohne strikte Begrenzungen dar, da stetig neue Bezeichnungen entstehen (*coole Sau*) und etablierte Bezeichnungen veralten (*Backfisch*). Zumeist beziehen sich die Ausdrücke auf Charaktereigenschaften, mitunter jedoch auch auf Aussehen (*Bohnenstange*, *Kleiderständer*), Alter (*junges Ding*, *junges Gemüse*, *Milchgesicht*), Beruf (*Bürohengst*, *Baulöwe*, *Miethai*, *Filmfritze*, *Presseheini*) und soziale Stellung (*großer Fisch*, *hohes Tier*). Es handelt sich fast durchgehend um Substantive mit einer negativen konnotativen und/oder denotativen Bedeutung (*Ratte*, *Hexe*), nur selten mit einer neutralen oder positiven Bedeutung (*Glückspilz*, *Spürnase*).

Im Folgenden möchte ich eine Gesamtklassifizierung der bildhaften Personenbezeichnungen des Deutschen vorschlagen (Abschnitt 3.1), um im Anschluss einen Überblick über die wichtigsten, nach dieser Klassifizierung geordneten Personenbezeichnungen zu liefern (Abschnitt 3.2).

3.1 Klassifizierung

Bildhafte Personenbezeichnungen lassen sich meines Erachtens nach vier Hauptkriterien klassifizieren: semantischer Ursprungsbereich, lexikalische Komplexität, Sexusreferenz und Genus. Gehen wir nun im Detail auf diese Kriterien ein.

a) Semantischer Ursprungsbereich. Die Substantive können sich in wörtlicher Bedeutung auf Tiere (*Kamel*, *Schwein*, *Ente*), unbelebte Gegenstände und Pflanzen (*Flasche*, *Besen*, *Mimose*) sowie auf menschliche Referenten (*Kassandra*, *Meckerfritze*, *Heulsuse*) und sonstige Wesen (*Hexe*, *Drachen*) beziehen.

Bei Tieren handelt es sich oftmals um Haus- und Zuchttiere (*Hund*, *Kaninchen*, *Ziege*), aber auch um wildlebende Tiere (*Fuchs*, *Ratte*, *Schnecke*) und sogar exotische Tiere (*Löwe*, *Hyäne*, *Affe*) – allesamt um Tiere, die einen festen Platz in der Vorstellungswelt des durchschnittlichen Sprechers einnehmen. Was Gegenstände betrifft, so handelt es sich hauptsächlich um Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs (*Waschlappen*, *Pfeife*, *Kratzbürste*), inklusive Kleidungsstücke ([*Geiz*]kragen, [*Schlaf*]mütze, [*Stink*]stiefel) und um Körperteile ([*Hitz*]kopf, [*Schlitz*]ohr,

[*Hasen*]fuß); seltener Pflanzen (*Mimose*, *Mauerblümchen*) oder Speisen (*Pflaume*, *Leberwurst*).

Menschliche Referenten finden sich als Ursprungsbereich bei Eigennamen (*Trödelfritze*, *Streithans*, *Trödellesse*, *Schnatterliese*) und Verwandtschaftsbezeichnungen (*Landesvater*, *Saufbruder*, *Landesmutter*, *Klatschtante*). Eine besondere Gruppe stellen mythologische Gestalten und Fabelwesen dar (*Furie*, *Hexe*, *Drachen*, *Monster*, *Ungeheuer*).

b) Lexikalische Komplexität. Von der lexikalischen Struktur her können die Bezeichnungen aus einem einfachen Substantiv bestehen (*du Sau!*), aus einer Wortsequenz (*du dreckige Sau!*) oder aus einem Kompositum (*Drecksau!*). Die Wortsequenzen bilden mehr oder weniger usu-elle Kollokationen, bei einem Kompositum ist die Verbindung der beiden Elemente naturgemäß noch enger.

Besteht der Personenausdruck aus einem einfachen Substantiv, so ergibt sich die (negative) Konnotation bereits aus dem Grundwort: So wird beispielsweise *die Sau* als ein schmutziges Tier angesehen und daher im übertragenen Sinne für abstoßende Personen verwendet. Oder es werden *der Esel* bzw. *das Kamel* als dumme Tiere angesehen.

Die aus mehreren Wörtern bestehenden Sequenzen enthalten zumeist ein Adjektiv, das dem Nomen hinzugefügt wird. Feste Kollokationen lassen kaum Variationsmöglichkeiten zu, lockere Verbindungen erlauben hingegen eine größere Variationsbreite der typischen lexikalischen Zusätze. Vergleichen wir beispielsweise Adjektive, die typischerweise mit den Lexemen *Ente*, *Biene*, *Sau* und *Hund* kookkurrieren:

- *lahme Ente*
- *flotte, hübsche, kesse, muntere Biene*
- *dumme, blöde, faule, feige, freche, elende, gemeine, arme, dreckige Sau*
- *dummer, blöder, fauler, schlapper, lahmer, feiger, roher, feiner, strammer, scharfer, elender, frecher, geiziger, gemeiner, gerissener, falscher Hund*

Wir können hier von einem neutralen Grundwort ausgehen (wie *Hund*), wobei sich die negative Gesamtbedeutung auf das Adjektiv zurückführen lässt, oder von einem bereits konnotierten Grundwort (wie *Sau*), wo das Erstglied lediglich der Verstärkung und Präzisierung dient. In seltenen Fällen besteht der Gesamtausdruck aus einem Substantiv mit einem Rechtsattribut (*Mädchen für alles*). Der Übergang zwischen einfachem Wort und Mehrwort-Ausdruck ist fließend je nach Usualisierungsgrad des Ausdrucks.

Bei einem Kompositum können wir zwei Fälle unterscheiden. Zum einen kann das Grundwort neutral sein, wobei sich die negative Konnotation durch das Erstglied ergibt (*Dummkopf*, *Schmutzfink*, *Geizhals*). Ist das Grundwort bereits negativ konnotiert, so dient das Erstglied zur weiteren Verstärkung (*Drecksau*).

c) Sexusreferenz. Bildhafte Personenbezeichnungen beziehen sich oftmals auf Referenten beider Geschlechter und sind somit geschlechtsindefinit. So beispielsweise die ursprünglichen Tierbezeichnungen *Kamel*, *Schlange* und *Sau*, die Gegenstandsbezeichnungen *Flasche*, *Niete* und *Nervensäge*, die Personenbezeichnungen *Heulsuse* oder die Fabelwesenbezeichnung *Monster*.

Weitere Personenbezeichnungen sind hingegen geschlechtseindeutig. Bei den ursprünglichen Tierbezeichnungen verweisen auf männliche Referenten beispielsweise *Bock* oder *Lustmolch*, auf weibliche Referenten *Ziege* und *Gans*. Im Bereich der Gegenstandsbezeichnungen bezieht sich z. B. *Memme* auf männliche Referenten, *Schachtel* auf weibliche Referenten. Ursprüngliche Personenbezeichnungen sind fast immer geschlechtseindeutig: so *Knastbruder* für einen männlichen Referenten, *Zimperliese* für einen weiblichen. Auch einige Fabelwesen sind geschlechtsspezifisch: so *Hexe* und *Drachen* für weibliche Personen.

d) Genus. Es finden sich bildhafte Personenbezeichnungen für alle drei Genera. Die Tierbezeichnungen *Schaf*, *Schwein*, *Ferkel* sind Neutra, *Fuchs*, *Esel* und *Hund* sind Maskulina, *Pute*, *Biene* und *Taube* Feminina. Bei den Gegenstandsbezeichnungen finden sich Neutra wie *Klatschmaul*, *stilles Wasser* und *blondes Gift*, Maskulina wie *Hohlkopf*, *Faulpelz* und *Pinsel*, Feminina wie *Schreckschraube*, *Pfeife* und *trübe Tasse*. Bei ursprünglichen Personenbezeichnungen liegen Maskulina vor wie *Prahlhans* oder *dummer August*, Feminina wie *Xanthippe* und *Kassandra*, selten Neutra (*Mädchen für alles*).

3.2 Überblick

Betrachten wir nun im Überblick einige der geläufigsten bildhaften Personenbezeichnungen, die hier geordnet nach den drei wichtigsten semantischen Ursprungsbereichen dargestellt werden: Tiere, Gegenstände i. w. S., menschliche Referenten (inklusive sonstige Wesen). Innerhalb jedes Ursprungsbereichs wird weiter differenziert zwischen Simplizia (einfache wie *Sau* oder eventuell syntaktisch erweiterte wie *blöde Sau*) und Komposita (*Drecksau*). Einfache Simplizia sind relativ selten, denn die Substantive werden zumeist mit einem Adjektiv verwendet, so dass mehr oder weniger feste Kollokationen entstehen. Häufig sind demgegenüber Komposita. Mit anderen Worten: Der semantische Schwerpunkt liegt weniger auf dem Simplizium bzw. dem Grundwort des Kompositums, sondern eher auf dem attributiven Zusatz bzw. dem determinativen Erstglied.

3.2.1. Tiere

Die meisten ursprünglichen Tierbezeichnungen referieren auf eine bestimmte Tierart (*Affe*, *Bär*, *Biene* etc.), seltener auf übergeordnete Kategorien (*Bock*, *Fisch*, *Vogel*, *Wild*, *Vieh*) bzw. auf noch allgemeinere taxonomische Ebenen (*Tier*).

Simplizia

Affe, *Biene*, *Bock*, *Elefant* (im Porzellanladen), (lahme) *Ente*, *Esel*, *Falke*, *Ferkel*, (kleiner, großer, dicker) *Fisch*, *Fuchs*, *Gans*, *Gorilla*, *Hase*, *Hecht*, *Hund*, *Hyäne*, *Kamel*, *Kauz*, *Kuh*, *Lusche*, *Mieze*, *Mops*, *Motte*, *Pinscher*, *Pute*, *Ratte*, *Sau*, *Schaf*, *Schlange*, *Schnecke*, *Schwein*, *Taube*, (hohes, großes) *Tier*, *Zicke*, *Ziege*

Komposita

<i>Affe</i>	<i>Lackaffe</i>
<i>Bär</i>	<i>Brumbär, Seebär</i>
<i>Biene</i>	<i>Arbeitsbiene, Sexbiene</i>
<i>Bock</i>	<i>Hurenbock, Sündenbock</i>
<i>Dachs</i>	<i>Frechdachs</i>
<i>Fink</i>	<i>Dreckfink, Mistfink, Schmierfink, Schmutzfink</i>
<i>Fisch</i>	<i>Backfisch, Stockfisch</i>
<i>Fuchs</i>	<i>Aktenfuchs, Schlaufuchs</i>
<i>Geier</i>	<i>Aasgeier</i>
<i>Hahn</i>	<i>Kampfhahn, Streithahn</i>
<i>Hai</i>	<i>Börsenhai, Miethai</i>
<i>Hammel</i>	<i>Blödhammel, Geizhammel, Leithammel, Neidhammel, Streithammel</i>
<i>Hase</i>	<i>Angsthase, Bethase, Etappenhase, Filmhase</i>
<i>Hengst</i>	<i>Bürohengst, Etappenhengst, Paragrafenhengst, Pressehengst, Schreibstuhhengst</i>
<i>Hirsch</i>	<i>Platzhirsch</i>
<i>Huhn</i>	<i>Sumpfhuhn</i>
<i>Hund</i>	<i>Misthund, Sauhund, Schweinehund, Spürhund, Windhund</i>
<i>Igel</i>	<i>Sauigel, Schweinigel</i>
<i>Kaninchen</i>	<i>Versuchskaninchen</i>
<i>Karnickel</i>	<i>Versuchskarnickel</i>
<i>Katze</i>	<i>Naschkatze, Schmusekatze</i>
<i>Kröte</i>	<i>Giftkröte</i>
<i>Lamm</i>	<i>Opferlamm, Unschuldslamm</i>
<i>Löwe</i>	<i>Baulöwe, Gesellschaftslöwe, Partylöwe, Salonlöwe</i>
<i>Molch</i>	<i>Lustmolch</i>
<i>Ochse</i>	<i>Brummochse, Hornochse, Heuochse</i>
<i>Pferd</i>	<i>Arbeitspferd, Paradeferd, Zugpferd</i>
<i>Ratte</i>	<i>Landratte, Leseratte</i>
<i>Sau</i>	<i>Pistensau, Pottsau, Rampensau, Wildsau</i>
<i>Schlange</i>	<i>Brillenschlange</i>
<i>Schwein</i>	<i>Dreckschwein, Kapitalistenschwein, Kommunistenschwein, Pistenschwein</i>
<i>Spatz</i>	<i>Dreckspatz</i>
<i>Specht</i>	<i>Genussspecht, Schluckspecht</i>
<i>Tier</i>	<i>Alphatier, Faultier, Gewohnheitsstier, Stinktief, Trampeltier</i>
<i>Tiger</i>	<i>Papiertiger</i>

<i>Vieh</i>	<i>Rindvieh, Stimmvieh</i>
<i>Vogel</i>	<i>Galgenvogel, Lockvogel, Pechvogel, Spaßvogel, Spottvogel, Unglücksvogel</i>
<i>Wild</i>	<i>Freiwild</i>
<i>Wurm</i>	<i>Bücherwurm, Unglückswurm</i>
<i>Zicke</i>	<i>Zimtzicke</i>
<i>Ziege</i>	<i>Gewitterziege, Meckerziege, Zimtziege</i>

Tabelle 1: Tiere als Personenbezeichnungen (Komposita)

3.2.2 Gegenstände i. w. S.

Bei den Gegenständen kann es sich referenziell um Sachgegenstände handeln (*Besen, Pfeife, Schachtel*), aber auch um Pflanzen (*Tulpe, Tomate*) und oftmals Körperteile (Possessivkomposita mit *Hals, Kopf, Maul*) sowie schließlich vereinzelt auch abstrakte Entitäten (*Geist*).

Simplizia

Aas, Auge (des Gesetzes), Besen, Flamme, (junges) Ding, Flasche, Früchtchen, (falscher) Fünfinger, (junges) Gemüse, (blondes) Gift, (altes) Haus, Memme, Mimose, Niete, Nudel, Pfeife, (zartes) Pflänzchen, Pflaume, Pinsel, Puppe, Sack, Schachtel, Schatz, (trübe) Tasse, Tomate, (rotes) Tuch, Tulpe, (stilles) Wasser, Zünglein (an der Waage)

Komposita

<i>Arsch</i>	<i>Lahmarsch, Angstarsch</i>
<i>Backe</i>	<i>Schweinebacke</i>
<i>Bein</i>	<i>Raubein</i>
<i>Bild</i>	<i>Mannsbild, Weibsbild</i>
<i>Blümchen</i>	<i>Mauerblümchen</i>
<i>Bombe</i>	<i>Sexbombe, Zeitbombe</i>
<i>Bremse</i>	<i>Spaßbremse</i>
<i>Brocken</i>	<i>Kotzbrocken</i>
<i>Bürste</i>	<i>Kratzbürste</i>
<i>Ei</i>	<i>Weichei</i>
<i>Finger</i>	<i>Langfinger</i>
<i>Fuß</i>	<i>Hasenfuß, Leichtfuß, Leisefuß</i>
<i>Geist</i>	<i>Flattergeist, Freigeist, Kleingeist, Plagegeist, Quälgeist, Schöngeist</i>
<i>Gesicht</i>	<i>Milchgesicht</i>
<i>Hals</i>	<i>Geizhals, Schreihals, Wendehals</i>
<i>Herz</i>	<i>Bruderherz, Hasenherz, Schwesterherz</i>
<i>Kanone</i>	<i>Stimmungskanone</i>
<i>Kopf</i>	<i>Brausekopf, Dickkopf, Dummkopf, Hitzkopf, Hohlkopf, Holzkopf, Quasselkopf, Quatschkopf, Querkopf, Schafskopf, Schlaukopf, Schwachkopf, Starrkopf, Strohkopf, Tollkopf, Trotzkopf, Wirtkopf</i>

<i>Kragen</i>	<i>Geizkragen</i>
<i>Lappen</i>	<i>Waschlappen, Jammerlappen</i>
<i>Loch</i>	<i>Arschloch</i>
<i>Maul</i>	<i>Großmaul, Klatschmaul, Lästermaul, Leckermaul, Naschmaul, Plappermaul, Schleckermaul, Schwatzmaul, Süßmaul</i>
<i>Mütze</i>	<i>Schlafmütze</i>
<i>Nagel</i>	<i>Notnagel</i>
<i>Nase</i>	<i>Rotznase, Spürnase</i>
<i>Ohr</i>	<i>Schlappohr, Schlitzohr</i>
<i>Pelz</i>	<i>Faulpelz</i>
<i>Pilz</i>	<i>Glückspilz, Spaltpilz</i>
<i>Pinsel</i>	<i>Einfaltspinsel</i>
<i>Sack</i>	<i>Dicksack, Drecksack, Faultsack, Fettsack, Fresssack, Geldsack, Neidsack, Quersack, Saftsack, Saufsack, Schlappsack</i>
<i>Säge</i>	<i>Nervensäge</i>
<i>Schädel</i>	<i>Dickschädel, Quadratschädel</i>
<i>Schatten</i>	<i>Kurschatten</i>
<i>Schleuder</i>	<i>Dreckschleuder</i>
<i>Schnauze</i>	<i>Großschnauze, Quadratschnauze, Revolverschnauze</i>
<i>Schraube</i>	<i>Schreckschraube</i>
<i>Schwanz</i>	<i>Schlappschwanz</i>
<i>Stiefel</i>	<i>Stinkstiefel</i>
<i>Strippe</i>	<i>Quasselstrippe</i>
<i>Stück</i>	<i>Dreckstück, Weibsstück, Miststück</i>
<i>Tüte</i>	<i>Knalltüte, Trantüte</i>
<i>Wurst</i>	<i>Leberwurst</i>
<i>Zahn</i>	<i>Raffzahn</i>
<i>Zimmer</i>	<i>Frauenzimmer</i>

Tabelle 2: Gegenstände i. w. S. als Personenbezeichnungen (Komposita)

3.2.3 Menschen (und sonstige Wesen)

Für menschliche Bezeichnungen geht es bei Simplicia in erster Linie um Eigennamen von historischen Figuren und um Vornamen (auch abgekürzt). Bei Komposita treten neben Vornamen auch Verwandtschaftsbezeichnungen auf, seltener allgemeine Bezeichnungen (wie *Mann* und *Frau*). Schließlich sind auch einige Bezeichnungen für sonstige Wesen unter den Simplicia vertreten (*Drachen* u. a.).

Simplizia

*Adonis, (dummer) August, Heini, Herkules, Judas, Cassandra, Lieschen (Müller), Mädchen (für alles), Otto (Normalverbraucher), Suse, Trine, Tussi, Xanthippe
Drachen, Elfe, Furie, Hexe, Monster, Ungeheuer*

Komposita⁴

<i>Fritze</i>	<i>Bummelfritze, Filmfritze, Immobilienfritze, Kleckerfritze, Meckerfritze, Nörgelfritze, Quasselfritze, Trödel-fritze, Versicherungs-fritze, Zeitungs-fritze</i>
<i>Hans</i>	<i>Faselhans, Prahlhans, Streithans</i>
<i>Heini</i>	<i>Filmheini, Presseheini, Reklameheini, Versicherungsheini</i>
<i>Liese</i>	<i>Bummelliese, Heulliese, Meckerliese, Schnatterliese, Schwatzliese, Trö-delliese, Zimperliese</i>
<i>Meier</i>	<i>Angstmeier, Kraftmeier, Schlaumeier, Schwindelmeier, Vereinsmeier</i>
<i>Peter</i>	<i>Heulpeter, Lügenpeter, Miesepeter, Struwwelpeter, Wackelpeter</i>
<i>Philipp</i>	<i>Zappelphilipp</i>
<i>Suse</i>	<i>Heulsuse, Transuse</i>
<i>-bold</i>	<i>Raufbold, Saufbold, Scherzbold, Trunkenbold, Witzbold</i>
<i>-rich</i>	<i>Wüterich</i>

Tabelle 3: Vornamen als Personenbezeichnungen (Komposita)

<i>Base</i>	<i>Klatschbase, Schwatzbase</i>
<i>Bruder</i>	<i>Bettelbruder, Bierbruder, Duzbruder, Kegelbruder, Knastbruder, Kneip-bruder, Krawallbruder, Radaubruder, Saufb Bruder, Schnapsbruder, Skat-bruder, Waffenbruder, Zechbruder</i>
<i>Frau</i>	<i>Jungfrau</i>
<i>Mann</i>	<i>Strohmann</i>
<i>Mutter</i>	<i>Doktormutter, Herbergsmutter, Landesmutter</i>
<i>Onkel</i>	<i>Märchenonkel, Reiseonkel</i>
<i>Schwester</i>	<i>Kaffeeschwester, Krankenschwester</i>
<i>Tante</i>	<i>Kaffeetante, Klatschtante, Märchentante, Quasseltante, Reisetante</i>
<i>Vater</i>	<i>Beichtvater, Doktorvater, Kirchenvater, Landesvater</i>

Tabelle 4: Verwandtschafts- und allgemeine Bezeichnungen als Personenbezeichnungen (Komposita)

⁴ Bei den Bildungen auf *-bold/-rich* handelt es sich um Pseudokomposita, die in Analogie zu existierenden Perso-nennamen wie *Theobald* oder *Friedrich* gebildet werden.

4 Desemantisierung und Resemantisierung bei bildhaften Personenbezeichnungen: das Zusammenspiel von Sexus und Genus

Bei bildhaften Personenbezeichnungen lassen sich Desemantisierungs- und Resemantisierungsprozesse beobachten. Desemantisierung liegt vor, wenn die ursprüngliche Bezeichnung geschlechtseindeutig ist (z. B. *Sau*), die bildhafte Personenbezeichnung jedoch geschlechtsindefinit (*blöde Sau*). Umgekehrt liegt Resemantisierung vor, wenn die ursprüngliche Bezeichnung unspezifisch hinsichtlich der Sexusreferenz erscheint, die bildhafte jedoch spezifisch (so z. B. die Gegenstandsbezeichnung *Schachtel* für eine weibliche Person).

Sehen wir uns als erstes die Desemantisierung an, bei der die ursprüngliche Sexusreferenz verloren gegangen ist. Wenden wir uns zunächst den Bezeichnungen zu, die ursprünglich einen menschlichen Referenten haben. In den meisten Fällen bleibt die ursprüngliche Sexusreferenz erhalten; so beispielsweise bei den Verwandtschaftsbezeichnungen *Saufbruder*, *Knastbruder*, *Landesmutter*, *Landesvater*. Nur selten finden wir eine indefinite Referenz, so bei *Klatschbase*; bezeichnenderweise ist das Lexem *Base* ‚Cousine‘ veraltet. Auch bei den auf Eigennamen basierenden bildhaften Personenbezeichnungen bleibt die Ursprungsreferenz zumeist erhalten. So beispielsweise bei *Xanthippe*, *Kassandra* und *dummer August*, bei den Komposita auf *-hans*, *-heini*, *-fritze* und *-liese* (für die übrigens auch Minimalpaare vorliegen: *Trödel-fritze*, *Trödel-liese*). Die Komposita auf *-suse* können hingegen geschlechtsindefinit verwendet werden (*Heul-suse*, *Transuse*) sowie der Ausdruck *Mädchen für alles*. Bei den Fabelwesen bleibt die Sexusreferenz bei *Hexe* erhalten, nicht jedoch bei der nun geschlechtsindefiniten *Furie*.

Bei Bezeichnungen mit einem ursprünglichen Referenten aus dem Tierbereich bleibt die eindeutige Referenz in einigen Fällen bewahrt. So bezeichnen z. B. *blöde Kuh* sowie *sturer Bock* und *Streithahn* respektive weibliche bzw. männliche Personen. In anderen Fällen verblasst die ursprüngliche tierische Sexusreferenz zu einer indefiniten Personenreferenz, so z. B. bei *Hornochse*, *Neidhammel* und *blöde Sau*, die sich auf Personen beiderlei Geschlechts beziehen können. In einigen Fällen geht die Desemantisierung bei *Sau* so weit, dass die entsprechenden Ausdrücke sogar für ein „falsches“ Geschlecht verwendet werden (*Machosau*, *schwule Sau* für männliche Referenten).

Betrachten wir zweites die Resemantisierung bei bildhaften Personenbezeichnungen. Es gibt verschiedene Arten von unspezifischer Sexusreferenz im Ursprungsbereich: geschlechtslos bei Gegenständen (*Flasche*), geschlechtsindefinit bei Tieren (*Vogel*) sowie geschlechtsübergreifend bei Tieren, die sowohl den Oberbegriff als auch einen sexusspezifischen Unterbegriff kodieren (*Ente* als Oberbegriff und zugleich als Bezeichnung des weiblichen Tieres).

Bei den geschlechtslosen Sach- und Pflanzenbezeichnungen ist es naheliegend, dass auch im übertragenen Sinne die Personenreferenz oftmals geschlechtsindefinit ist (*Flasche*, *Schatz*, *Zünglein an der Waage*). Ein Resemantisierungsprozess findet immer dann statt, wenn ein Übergang zu geschlechtseindeutiger Referenz vorliegt. So bezeichnen beispielsweise *Schachtel*, *Schreckschraube*, (*blondes*) *Gift* und *Besen* weibliche Referenten, *Memme* und *Sack* männliche Referenten. Auch geschlechtsübergreifende Tierbezeichnungen können eine geschlechtseindeutige Referenz erhalten (*Ziege* für weibliche Personen) und somit resemantisiert werden.

Wir werden nun zunächst der Frage nachgehen, welche Faktoren als Katalysator jeweils bei De- und Resemantisierungsprozessen fungieren können (4.1) und darauf aufbauend betrachten, welche Ausdrücke besonders stark von De- und Resemantisierungsprozessen betroffen sind (4.2).

4.1 Katalysatoren von Desemantisierungs- und Resemantisierungsprozessen

Welche Faktoren können jeweils einen Desemantisierungs- und Resemantisierungsprozess begünstigen? Wenden wir uns zunächst der Desemantisierung zu. Hier spielt hauptsächlich die lexikalische Struktur eine Rolle als Katalysator. Betrachten wir die ursprünglichen Tierbezeichnungen. Bei Kollokationen liegt der Fokus semantisch auf dem Adjektiv, das eine potenziell distinktive Rolle einnimmt (so z. B. *blöde Sau* vs. *dreckige Sau*), was die semantische Verblasung des Substantivs in Richtung ‚Person‘ begünstigt. Bei Komposita tendiert ebenfalls – vor allem bei Reihenbildung – das Erstglied zu größerem Gewicht (*Drecksau*, *Pistensau*, *Rampensau*), was auch hier zur Desemantisierung des Zweitgliedes beiträgt. Bei den ursprünglichen Personenbezeichnungen sind bezeichnenderweise die meisten bildhaften Personenbezeichnungen Komposita (*Transuse*, *Heulsuse*, *Klatschbase*) und Kollokationen (*Mädchen für alles*).

Neben der lexikalischen Struktur können semantische Aspekte der Tier- bzw. Personenbezeichnungen relevant sein. So kann es sich um Wörter handeln, deren Semantik dem durchschnittlichen Sprecher nicht unbedingt präsent ist. So wissen vielleicht nicht alle, dass das veraltete Lexem *Base* eine weibliche Sexusreferenz hat, wodurch *Klatschbase* sich eher zur geschlechtsindefiniten Referenz entwickeln kann als beispielsweise die Bezeichnungen mit *Tante*, die geschlechtseindeutig bleiben (*Klatschtante*). Auch ist nicht unbedingt allen geläufig, dass *Furie* die Rachegöttin der römischen Mythologie ist oder dass *Lusche* landschaftlich eine läufige *Hündin* bezeichnet.

Kommen wir nun zu Resemantisierungsprozessen. Hier scheint das grammatikalische Genus eine Rolle zu spielen. Wenn geschlechtslose Gegenstände als Ursprungsbereiche dienen und resemantisiert die entsprechende bildhafte Personenbezeichnung eine geschlechtseindeutige Referenz aufweist, so geschieht dies zumeist in Übereinstimmung mit dem Genus. So bezeichnen *die Schachtel* und *die Schreckschraube* eine weibliche Person. Und auch bei geschlechtsindefiniten Bezeichnungen kann man annehmen, dass feminine Substantive wie *die Mimose* eher weibliche, maskuline Substantive wie *der Waschlappen* eher männliche Referenten haben. Interessant ist der Fall von *der Besen* und *die Memme*, die gerade eine dem Genus entgegengesetzte Sexusreferenz kodieren; durch diese offensichtliche Diskrepanz soll angezeigt werden, dass die Referenten jeweils typische, in der Regel dem anderen Geschlecht zugeordnete Eigenschaften aufweisen.

Auch die lexikalische Struktur kann relevant sein. So bezeichnet *Frauenzimmer* weibliche Referenten auf der Grundlage des Erstgliedes des Kompositums; *blondes Gift* ebenfalls weibliche Referenten aufgrund der Angabe der Haarfarbe blond, die bei Frauen zumeist als stärker zur Persönlichkeit gehörend angesehen wird als bei Männern.

Wenden wir uns nun der Resemantisierung von ursprünglichen Tierbezeichnungen zu. Geschlechtsindefinite Tierbezeichnungen sind in der Regel als Personenbezeichnungen ebenfalls geschlechtsindefinit (*Schwein*, *Kamel*, *Vogel*, *Ratte*, *Hyäne*). Hier müsste als Hypothese geprüft

werden, ob das grammatische Genus eine gewisse Rolle spielt bei der mehrheitlichen Sexusreferenz; man könnte davon ausgehen, dass maskuline Substantive eher für Männer, feminine Substantive eher für Frauen verwendet werden. Die komplette Resemantisierung geschlechtsindefiniter Tierbezeichnungen ist jedoch nicht so verbreitet (*Lustmolch* und *Windhund* für männliche Referenten).

Geschlechtsübergreifende Tierbezeichnungen stellen sowohl den Oberbegriff als auch einen sexuseindeutigen Unterbegriff (generische Feminina und Maskulina). So bezeichnet beispielsweise *Biene* die Tierart, aber zugleich auch das weibliche Tier im Gegensatz zur männlichen *Drohne*. In ähnlicher Weise (Tabelle 5):

	männlich	weiblich
<i>die Gans</i>	<i>Gänserich</i>	<i>Gans</i>
<i>die Ente</i>	<i>Enterich</i>	<i>Ente</i>
<i>die Katze</i>	<i>Kater</i>	<i>Katze</i>
<i>der Esel</i>	<i>Esel</i>	<i>Eselin</i>
<i>der Fuchs</i>	<i>Fuchs</i>	<i>Füchsin</i>
<i>der Löwe</i>	<i>Löwe</i>	<i>Löwin</i>

Tabelle 5: Geschlechtsübergreifende und -spezifische Tierbezeichnungen

Zahlreiche Bezeichnungen mit ursprünglicher geschlechtsübergreifender Referenz sind erwartungsgemäß als Personenbezeichnungen geschlechtsindefinit (*Ente, Arbeitsbiene, Naschkatze*). Eine Reihe von Bezeichnungen kodieren jedoch ausschließlich weibliche Referenten (begünstigt durch die Tatsache, dass sie als Unterbegriffe auch exklusiv auf weibliche Tiere referieren können: *Ziege, Gans, flotte Biene*). Vergleichbar erscheinen auch die Komposita *Partylöwe* und *Salonlöwe*, die sich nur auf männliche Personen beziehen. Auch hier kann dem Genus der entsprechenden Substantive eine verstärkende Wirkung zugesprochen werden bei der Resemantisierung.

4.2 Verbreitung von Desemantisierungs- und Resemantisierungsprozessen im Lexikon

Gehen wir nun der Frage nach, bei welcher Art von Ausdrücken Desemantisierungs- bzw. Resemantisierungstendenzen besonders stark ausgeprägt sind.

Bei den Desemantisierungsprozessen findet sich wie gesagt der Übergang von einer eindeutigen Sexusreferenz bei belebten Entitäten zu einer unspezifischen Sexusreferenz. Während also die wörtliche Bezeichnung im tierischen oder menschlichen Ursprungsbereich eindeutig auf männliche bzw. weibliche Lebewesen referiert, können sich demgegenüber die bildhaften Bezeichnungen auf Personen beiderlei Geschlechter beziehen.

Betrachten wir im Überblick die wichtigsten Ausdrücke für desemantisierte bildhafte Personenbezeichnungen. Es sei vermerkt, dass fast alle ursprünglichen Bezeichnungen für Menschen sexuseindeutig sind (bis auf den Nachnamen *-meier*), während ursprüngliche Tierbezeichnungen insgesamt selten sexuseindeutig erscheinen:

Sexus (Ursprungsbereich)	Mensch	Tier
weiblich	<i>Heulsuse</i> <i>Klatschbase, Schwatzbase</i> <i>Mädchen für alles</i> <i>Jungfrau</i>	<i>Sau</i> <i>Lusche</i>
männlich	<i>Miesepeter</i> <i>Zappelphilipp</i> <i>-bold</i> <i>-rich</i>	<i>Sündenbock</i> <i>Hornochse</i> <i>Neidhammel, Blödhammel</i>

Tabelle 6: Sexusunspezifische bildhafte Personenbezeichnungen (aus sexuseindeutigen)

Bei diesen Bezeichnungen (Tabelle 6) handelt es sich fast durchgehend um Komposita (*Heulsuse* etc.) bzw. Kollokationen (*Mädchen für alles*), bei denen das semantische Gewicht auf dem lexikalischen Zusatz und nicht so sehr auf dem Grundwort liegt. So ist *Klatschbase* eine Person, die gerne *klatscht*, *Miesepeter* jemand, der ständig *mies* drauf ist etc. Besonders deutlich wird die Desemantisierung des Grundwortes bei Minimalpaaren wie *Neidhammel* und *Blödhammel*, die als Bezeichnungen jeweils die Charaktereigenschaft Neidischsein bzw. Dummheit herausstellen.

Außerdem finden sich bezeichnenderweise Lexeme, die in ihrem Ursprungsbereich bereits semantisch opak erscheinen (so *Base* in den Komposita *Klatschbase* und *Schwatzbase* sowie *Lusche*). Es lassen sich somit die folgenden beiden Tendenzen zur Desemantisierung feststellen:

	schwächere Tendenz	stärkere Tendenz
lexikalische Struktur	reines Grundwort	Komposita und Kollokationen
semantische Transparenz	transparent	opak

Tabelle 7: Desemantisierungsprozesse – von eindeutiger zu unspezifischer Referenz

Bei Resemantisierungsprozessen findet sich der entgegengesetzt gerichtete Übergang, i. e. von geschlechtsunspezifischer zu eindeutiger Referenz. Eine ursprünglich unspezifische Referenz findet sich bei dreierlei Ausdrücken: bei unbelebten Entitäten geschlechtslose Referenz, bei Tier- und Menschenbezeichnungen geschlechtsindefinite und -übergreifende Referenz. Sehen wir uns auch hier die wichtigsten Ausdrücke an:

Sexus (Zielbereich)	Gegenstand	Tier	Mensch
weiblich	<i>Besen</i> <i>(blondes) Gift</i> <i>Schachtel</i> <i>Weibsbild</i> <i>Sexbombe</i> <i>Schwesterherz</i> <i>Schreckschraube</i> <i>Frauenzimmer</i>	<i>(flotte) Biene</i> <i>Gans</i> <i>Mieze</i> <i>Motte</i> <i>Pute</i> <i>Ziege</i> <i>Sexbiene</i> <i>Backfisch</i> <i>Bethase</i> <i>Gewitterziege, Meckerziege, Zimtziege</i>	
männlich	<i>Memme</i> <i>Pinsel</i> <i>Sack</i> <i>Mannsbild</i> <i>Bruderherz</i>	<i>Gorilla</i> <i>(toller) Hecht</i> <i>Seebär</i> <i>Windhund</i> <i>Gesellschaftslöwe, Partylöwe, Salonlöwe</i> <i>Lustmolch</i>	<i>Kraftmeier</i>

Tabelle 8: Sexuseindeutige bildhafte Personenbezeichnungen (aus sexusunspezifischen)

Folgende Tendenzen lassen sich beobachten: Ausdrücke mit neuer, nun geschlechtseindeutiger Referenz sind oftmals Komposita (*Schreckschraube*, *Windhund*) oder Kollokationen (*blondes Gift*, *toller Hecht*). Auch bei der Resemantisierung zeigen Minimalpaare wie *Bruder-/Schwesterherz* und *Manns-/Weibsbild*, dass bei den Komposita jeweils der semantische Fokus auf dem Erstglied liegt.

Des Weiteren ist ersichtlich, dass Ausdrücke mit ursprünglich geschlechtsübergreifender Referenz (i. e. sogenannte generische Maskulina und Feminina wie beispielsweise *Bär*, *Löwe*, *Biene*, *Gans*, *Ziege*) eher zur Resemantisierung tendieren als Ausdrücke mit ursprünglicher geschlechtsindefiniten Referenz (wie beispielsweise *Motte*, *Fisch* oder *Molch*).

Folgende beiden Tendenzen lassen sich somit festhalten:

	schwächere Tendenz	stärkere Tendenz
lexikalische Struktur	reines Grundwort	Komposita u. Kollokationen
Sexusspezifität der Referenz	geschlechtsindefinit	geschlechtsübergreifend

Tabelle 9: Resemantisierungsprozesse – von unspezifischer zu eindeutiger Referenz

5 Fazit

Wir haben insgesamt gesehen, dass bildhafte Personenbezeichnungen im Wortschatz des Deutschen zahlreich vertreten sind, zumeist negative Konnotationen besitzen, auf verschiedene semantische Ursprungsbereiche zurückgehen (Tiere wie *Platzhirsch*, Gegenstände wie *Nerven-*

säge, Menschen wie *Strohmann*) sowie unterschiedliche Grade der lexikalischen Komplexität aufweisen können (einfaches Substantiv wie *Sau*, Wortsequenz wie *dreckige Sau*, Kompositum wie *Drecksau*).

Hinsichtlich der Sexusreferenz lassen sich Desemantisierungs- und Resemantisierungsprozesse beobachten. Bei ersteren wird eine ursprünglich sexusspezifische Bezeichnung zu einer sexusunspezifischen (*Sau*, *Sündenbock*), bei letzteren umgekehrt eine sexusunspezifische zu einer spezifischen (*Besen*, *Windhund*).

Diesen beiden entgegengesetzt gerichteten Prozessen ist gemeinsam, dass sie verstärkt bei Komposita (*Sündenbock*; *Windhund*) und Kollokationen (*Mädchen für alles*; *blondes Gift*) auftreten. Darüber hinaus können als Katalysator fungieren bei Desemantisierungsprozessen die semantische Intransparenz des Nomens (z. B. *Base* und *Lusche*: von weiblicher Referenz zu sexusunspezifischen Bezeichnungen) sowie bei Resemantisierungsprozessen das Genus des Nomens (z. B. *die Schachtel* und *der Lustmolch*: von sexusunspezifischen Bezeichnungen zu weiblicher bzw. männlicher Referenz).

Als Resultat tragen die beiden Prozesse Desemantisierung und Resemantisierung dazu bei, dass die enge Verbindung zwischen Genus und Sexus, die in den semantischen Ursprungsbereichen (Menschen, Tiere) jeweils noch gültig war, bei bildhaften Personenbezeichnungen schwächer wird und in den Hintergrund gerät.

Literaturverzeichnis

- Becker, Thomas (2008): „Zum generischen Maskulinum: Bedeutung und Gebrauch der nicht-motivierten Personenbezeichnungen im Deutschen“. *Linguistische Berichte* 213: 65–76.
- Bickes, Christine/Mohrs, Vera (2010): „Herr Fuchs und Frau Elster. Zum Verhältnis zum Genus und Sexus am Beispiel von Tierbezeichnungen“. *Muttersprache* 120: 254–274.
- Binanzer, Anja/Schimke, Sarah/Schunack, Silke (2022): „Syntaktische Domäne oder lineare Distanz – welcher Faktor steuert semantische Kongruenz im Kontext von Hybrid Nouns und Epikoina in stärkerem Maß?“ In: Diewald, Gabriele/Nübling, Damaris (eds.): *Genus – Sexus – Gender*. Berlin/Boston, de Gruyter: 193–218.
- Blazkowska, Hanka (2016): *Weibliche Personenbezeichnungen im Deutschen und Polnischen aus der Sicht der feministischen Sprachkritik*. Dissertation, Universität Poznań.
- Brambilla, Marina/Crestani, Valentina (2021): „Genus: Personenbezeichnungen“. In: Di Meola, Claudio/Puato, Daniela (eds.): *Semantische und pragmatische Aspekte der Grammatik. DaF-Übungsgrammatiken im Fokus*. Berlin, Lang: 135–156.
- Braun, Peter (1997): *Personenbezeichnungen. Der Mensch in der deutschen Sprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Crestani, Valentina (2019): „Genus bei nominalen Personenbezeichnungen: Deutsch und Italienisch im Vergleich“. *Deutsche Sprache* 47: 311–343.
- De Backer, Marten/De Cuypere, Ludovic (2012): „The interpretation of masculine personal nouns in German and Dutch. A comparative experimental study“. *Language Sciences* 34: 253–268.
- Di Meola, Claudio (2007): „Genuszuweisung im Deutschen als globaler und lokaler Strukturierungsfaktor des nominalen Lexikons“. *Deutsche Sprache* 35: 138–158.

- Diewald, Gabriele (2018): „Zur Diskussion: Geschlechtergerechte Sprache als Thema der germanistischen Linguistik – exemplarisch exerziert am Streit um das sogenannte generische Maskulinum“. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 46: 283–299.
- Diewald, Gabriele/Nübling, Damaris (2022): „«Genus – Sexus – Gender» – ein spannungs- und ertragsreiches Themenfeld der Linguistik“. In: Diewald, Gabriele/Nübling, Damaris (eds.): *Genus – Sexus – Gender*. Berlin/Boston, de Gruyter: 3–31.
- Duden (⁹2016): *Die Grammatik: unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, herausgegeben von der Dudenredaktion. Berlin: Dudenverlag. (= *Der Duden in zwölf Bänden*. Bd. 4).
- Eisenberg, Peter (⁴2013): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Bd. 2 *Der Satz*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Eisenberg, Peter (2018): „Finger weg vom generischen Maskulinum!“ *Der Tagesspiegel*. tagesspiegel.de/wissen/debatte-um-den-gender-stern-finger-weg-vom-generischen-maskulinum/22881808.html [23.10.2023].
- Fischer, Rudolf-Josef (2005): *Genuszuordnung*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Heise, Elke (2000): „Sind Frauen mitgemeint? Eine empirische Untersuchung zum Verständnis des generischen Maskulinums und seiner Alternativen“. *Sprache & Kognition* 19: 3–13.
- Heringer, Hans Jürgen (1995): „Prinzipien der Genuszuweisung“. In: Popp, Heidrun (ed.): *Deutsch als Fremdsprache. An den Quellen eines Faches. Festschrift für Gerhard Helbig zum 65. Geburtstag*. München, Iudicium: 203–216.
- Hoberg, Ursula (2004): *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Genus des Substantivs*. Mannheim: Institut für deutsche Sprache.
- Irmen, Lisa/Köhncke, Astrid (1996): „Zur Psychologie des «generischen Maskulinums»“. *Sprache & Kognition* 15: 152–166.
- Kalverkämper, Hartwig (1979): „Die Frauen und die Sprache“. *Linguistische Berichte* 62: 55–71.
- Klein, Andreas (2022): „Wohin mit Epikoina? Überlegungen zur Grammatik und Pragmatik geschlechtsindefiniter Personenbezeichnungen“. In: Diewald, Gabriele/Nübling, Damaris (eds.): *Genus – Sexus – Gender*. Berlin/Boston, de Gruyter: 135–189.
- Klein, Josef (2004): „Der Mann als Prototyp des Menschen – immer noch? Empirische Studien zum generischen Maskulinum und zur feminin-maskulinen Paarform“. In: Eichhoff-Cyrus, Karin M. (ed): *Adam, Eva und die Sprache*. Mannheim, Dudenverlag: 292–307.
- Köpcke, Klaus-Michael (1982): *Untersuchungen zum Genusssystem der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Köpcke, Klaus-Michael/Zubin, David (1996): „Prinzipien für die Genuszuweisung im Deutschen“. In: Lang, Ewald/Zifonun, Gisela (eds.): *Deutsch – typologisch*. Berlin/New York, de Gruyter: 473–491.
- Köpcke, Klaus-Michael/Zubin, David (2009): „Genus“. In: Hentschel, Elke/Vogel, Petra M. (eds.): *Deutsche Morphologie*. Berlin/New York, de Gruyter: 132–154.
- Kopf, Kristin (2022): „Ist Sharon Manager? Anglizismen und das generische Maskulinum“. In: Diewald, Gabriele/Nübling, Damaris (eds.): *Genus – Sexus – Gender*. Berlin/Boston, de Gruyter: 65–103.
- Kotthoff, Helga/Nübling, Damaris (2018): *Genderlinguistik. Eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht*. Tübingen: Narr.

- Leiss, Elisabeth (1994): „Genus und Sexus. Kritische Anmerkungen zur Sexualisierung von Grammatik“. *Linguistische Berichte* 152: 281–300.
- Levine, Glenn S. (1999): „Gender assignment to German nonsense nouns. What does the native speaker know that the non-native speaker doesn't?" In: Greenhill, Annabel/Littlefield, Heather/Tano, Cheryl (eds.): *Proceedings of the 23rd Annual Boston University Conference on Language Development*. Vol. 2. Somerville, MA, Cascadilla Press: 397–406.
- Motschenbacher, Heiko (2010): „Female-as-Norm (FAN). A typology of females and feminines". In: Bieswanger, Markus/Motschenbacher, Heiko/Mühleisen, Susanne (eds.): *Language in its socio-cultural context. New Explorations in Gendered, Global and Media Uses*. Frankfurt a. M., Lang: 35–67.
- Nübling, Damaris (2020): „Geschlecht in der Grammatik: Was Genus, Deklination und Binomiale uns über Geschlechter(un)ordnungen berichten". *Muttersprache* 130: 17–33.
- Pettersson, Magnus (2011): *Geschlechtsübergreifende Personenbezeichnungen. Eine Referenz- und Relevanzanalyse an Texten*. Tübingen: Narr.
- Pusch, Luise F. (1979): „Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, doch weiter kommt man ohne ihr“. *Linguistische Berichte* 63: 84–102.
- Schröter, Juliane/Linke, Angelika/Bubenhöfer, Noah (2012): „«Ich als Linguist» – Eine empirische Studie zur Einschätzung und Verwendung des generischen Maskulinums“. In: Günthner, Susanne/Hüpper, Dagmar/Spieß, Constanze (eds.): *Genderlinguistik. Sprachliche Konstruktionen von Geschlechtsidentität*. Berlin/Boston, de Gruyter: 359–379.
- Trömel-Plötz, Senta (1978): „Linguistik und Frauensprache“. *Linguistische Berichte* 57: 49–68.
- Weber, Doris (2001): *Genus. Zur Funktion einer Nominalkategorie exemplarisch dargestellt am Deutschen*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Wegera, Klaus-Peter (1997): *Das Genus. Ein Beitrag zur Didaktik des DaF-Unterrichts*. München: Iudicium.